

Die Spur des Geldes. Mäzene, Förderer und Förderstrukturen der Prähistorischen Archäologie. Sektion der AG Theorie in Zusammenarbeit mit dem Focke-Museum Bremen auf dem 7. Deutschen Archäologiekongress, 5. Oktober 2011 (Bremen)

Reena Perschke

Während in der bisherigen Wissenschaftsgeschichte der Archäologie vor allem einzelne Institutionen, Archäologen und Projekte im Vordergrund standen, untersuchten die Beiträge dieser Sektion auf dem 7. Deutschen Archäologiekongress den Einfluss von Finanzierungsstrategien auf die ideologische Lenkung der archäologischen Forschung. Im Zentrum standen Abhängigkeiten und Wechselwirkungen zwischen geförderten Wissenschaftlern, institutionellen Strukturen sowie unterschiedlichen Geldgebern.

Als Auftakt führte Susanne Grunwald in ein grundlegendes Problem ein: den Anstieg der Kosten bei der Umstellung von den „Sonntagsgrabungen“ des 19. Jahrhunderts zu fundierten Ausgrabungen mit naturwissenschaftlichen Auswertungen und ausgebildeten Projektmitarbeitern im 20. Jahrhundert. Statt einheitlicher Projektförderungen erfolgte in den meisten Fällen eine Mischfinanzierung aus mehreren Quellen. Eine große Rolle spielte die Gründung der „Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft“ im Jahr 1920. Die von ihr entwickelten institutionellen Förderkriterien prägen bis heute die Projektfinanzierung. Nur einzelne Großprojekte werden seither noch von privaten Gönnern gefördert, die dadurch Einfluss auf Umfang und Dauer der Forschungen nehmen könnten.

Einen dieser Mäzene stellte Sabrina Schütze in der Person von Ludwig Roselius (1874-1943) vor. Als vermöglicher Großkaufmann war Roselius in der Lage, seine von Hermann Wirth beeinflusste Weltanschauung mit einer gezielten Förderung in der Öffentlichkeit zu präsentieren. Anhand der Einrichtung des „Museums Väterkunde“ und der Architektur der von Roselius gestalteten Böttcherstraße in Bremen erfolgte eine Inszenierung der vermeintlichen Überlegenheit „germanischer Kultur“. Durch Roselius Finanzierung wurde die ideologische Forschung direkt gelenkt und für die Allgemeinheit aufbereitet, selbst als sie nicht mehr der offiziellen Parteilinie der NSDAP entsprach.

Mit dem bisher wenig aufgearbeiteten Bereich der Zwangsarbeit auf archäologischen Ausgrabungen beschäftigte sich der Beitrag von Judith Schachtmann und Thomas Widera. Sie wiesen auf die

fehlende Sensibilisierung im Rahmen der eigenen Fachgeschichte hin, die sich auch in einer bislang unzureichenden Quellenerschließung äußert, und erläuterten exemplarisch zwei konkrete Beispiele: die Einsätze von Häftlingen aus dem KZ Colditz bei der Ausgrabung eines bronzezeitlichen Gräberfeldes und von französischen Kriegsgefangenen unter lebensgefährlichen Bedingungen auf der Höhensiedlung Heidenschanze in Dresden-Coschütz im Winter 1940/41.

Dirk Mahsarski demonstrierte die institutionelle Verflechtung und gleichzeitige Konkurrenzsituation verschiedener Gruppen der Archäologie im Dritten Reich anhand der Entwicklung von SS-Organisationen. Einzelne Ämter des Rasse- und Siedlungshauptamtes (RuSHA) zu Volkskunde, Vor- und Frühgeschichte und Ausgrabungen sowie der eingetragene Verein zum „Ahnenerbe“ wurden durch personelle Umstrukturierungen und institutionelle Eingliederungen ab 1937 zur Forschungsgemeinschaft Deutsches Ahnenerbe e.V. umgeformt. Daraufhin fungierte das „Ahnenerbe“ sowohl als eine Dienststelle der SS, die Kosten über den Schatzmeister der NSDAP abrechnen konnte, sowie parallel als eingetragener Verein, der sich durch ein selbst verwaltetes Privatvermögen kofinanzierte. Die gebündelte Finanzierung wurde zu einem gezielten Ausbau ideologischer Forschungen eingesetzt, der die Europa-Konzeption der SS für das Reichsgebiet und die besetzten Gebiete dauerhaft begründen und durchsetzen sollte.

Die besetzten Westgebiete standen im Zentrum des Vortrages von Reena Perschke, die die Konkurrenz von Römisch-Germanischer Kommission, SS-Ahnenerbe und Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg um das Prestigeobjekt zur Megalithik in der Bretagne schilderte. Einerseits sollte über die Erforschung der aus „artverwandtem Geist“ errichteten Steindenkmäler ein nordisch-germanisches Fundament Europas „bewiesen“ werden, andererseits wurden Megalithen durch die Organisation Todt für den Bau des deutschen Atlantikwalls zerstört. Der unterfinanzierte und personell unterbesetzte militärische Kunstschutz konnte zur Rettung der Denkmäler nicht eingreifen.

Zur Aufklärung über Zwangsarbeit trug auch der Vortrag von Dana Schlegelmilch über den Wewelsburger SS-Archäologen Wilhelm Jordan und dessen Verhältnis zum Reichsführer-SS Heinrich Himmler bei. Jordan war massiv am Kulturgutraub für die SS beteiligt: zum Ende des Krieges nutzte er Häftlinge aus den KZs Erzingen und Schömberg, um in diesen Lagern Ausgrabungen zu unternehmen, nachdem er schon im Konzentrationslager Plaszow für die SS gegraben hatte. In Jordans Vita ist eine enge Verbindung von Archäologie und Verbrechen im Dritten Reich unübersehbar. Jordans politische Aktivität zieht sich bis in die Bundesrepublik hinein: so kandidierte er noch bei der Bundestagswahl 1972 für die NPD.

Zur ideologischen Schulung des nationalsozialistischen Nachwuchses wurden SS-Führerschulen errichtet. Über das sogenannte „Haus Germanien“ in Hildesheim berichtete Marko Jelusic, dass unter der Leitung des Archäologen Peter Paulsen eine zielgerichtete Ausbildung SS-Freiwilliger aus „germanischen Randländern“ für einen „Weltanschauungskrieg“ vorgenommen wurde. Kontakte an die Universität Göttingen sollten für einen wissenschaftlichen Anstrich sorgen. Derzeit läuft ein Provenienzprojekt, um den Weg des Bibliothekbestandes vom „Haus Germanien“ in gegenwärtige Institutionen nachzuvollziehen.

Der Nachkriegszeit widmete sich Karin Reichenbach mit Recherchen zur polnischen Mittelalterforschung. Seit den 1940er Jahren sollten die Anfänge des polnischen Staates für ein Millenniumsjubiläum untersucht werden. Umfangreiche staatliche Mittel wurden für spezialisierte Arbeitsgruppen im staatlichen Denkmalschutz bereitgestellt und in Grabungen, Burgwallinventarisierung und historische Auswertungen umgesetzt, die die slawisch geprägte Geschichte des Landes in den Mittelpunkt stellten. Die Übernahme der Forschungen in ein neu gegründetes Institut an der Polnischen Akademie der Wissenschaften sorgte für die institutionelle Anbindung und Aufwertung der polnischen Archäologie.

Anhand des Programms und während der Diskussionen kristallisierte sich heraus, dass sich hier explizit der akademische Nachwuchs zu Wort meldete. Diese Generation, die nur wenige der letzten Zeitzeugen und ihrer direkten Schüler persönlich kennen lernen konnte, pflegte während der Sitzung einen deutlich offeneren und kritischeren Umgang mit Personen und Institutionen, als es in der Wissenschaftsgeschichte der Archäologie bisher der Fall war. Dieser Umstand wird sich im geplanten Tagungsband noch deutlicher als in den kurz gehaltenen Vorträgen widerspiegeln. Die Beiträge waren durchweg durch ein ausführliches Quellenstudium

an originalen Unterlagen in entsprechenden Archiven (wie der Wewelsburg oder dem Bundesarchiv) gekennzeichnet. Es wurde deutlich, wie viele neue Quellen sich durch die Sichtung von teilweise erst seit wenigen Jahren zugänglichen, unpublizierten Archivbeständen erschließen.

Den Veranstaltern und Moderatoren, Karin Reichenbach und Dirk Mahsarski, sei für die gelungene Organisation der Sektion herzlich gedankt. Die Publikation der Tagungsbeiträge (geplant Anfang 2014) wird sicher als Impuls und Fundament für zukünftige Recherchen wirken.

Konferenzübersicht

Susanne Grunwald (Leipzig/Berlin): Vom Wert der Forschung – Kosten und Finanzierungsmodelle in der Prähistorischen Archäologie in Deutschland zwischen 1900 und 1961.

Sabrina Schütze (Bremen): Ludwig Roselius als Förderer der Vorgeschichte.

Judith Schachtmann (Berlin)/Thomas Widera (Dresden): „Die Kommunisten zeigten nicht nur beim Ausgraben größtes Interesse...“ – Zwangsarbeit in der Prähistorischen Archäologie zwischen 1933 und 1945.

Dirk Mahsarski (Bremen): „Wir werden uns dieser Aufgabe mit derselben Zähigkeit widmen, mit der sich die Schutzstaffel allen anderen Aufgaben gewidmet hat“ – Die Förderung der Prähistorischen Archäologie durch die SS von Wiligut bis Jankuhn.

Reena Perschke (München): Der Bunker im Tumulus – Kriegsarchäologie im Spannungsfeld von Wehrmacht, SS-Ahnenerbe und Amt Rosenberg.

ana Schlegelmilch (Marburg): Zwischen staatlicher Denkmalpflege und Kulturgutraub – Heinrich Himmler und sein Wewelsburger SS-Archäologe Wilhelm Jordan.

Marko Jelusic (Göttingen): Ein Archäologe im Dienst des Endsieges – Die SS-Führerschule ‚Haus Germanien‘ unter Beteiligung und Leitung des Ur- und Frühgeschichtlers Prof. Dr. Peter Paulsen.

Karin Reichenbach (Leipzig): Millionen fürs Millennium? Finanzierung und Ausstattung der Forschungen zu den Anfängen des polnischen Staates 1949-1953.

Reena Perschke M.A.
Ludwig-Maximilians-Universität München
Institut für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie
und Provinzialrömische Archäologie
Schellingstr. 12
80799 München
reena.perschke@campus.lmu.de